



1

Das Lichtbild als Medium im Zweiten Weltkrieg

Wie württembergische Soldaten »ihren Krieg« fotografierten

Seit Mai 2022 werden im Hauptstaatsarchiv Stuttgart im Rahmen eines von der *Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg* finanzierten Projekts Unterlagen zur militärischen Erinnerungskultur in Südwestdeutschland nach 1945 erschlossen. Die Bestände – es handelt sich vor allem um Dokumente von ehemaligen Soldaten der 25. Division bzw. des dazugehörigen Infanterie-Regiments 119 – enthalten unter anderem Abertausende Lichtbilder aus dem Zweiten Weltkrieg. Die Fotografien bilden eindrucksvolle historische Zeugnisse, die den Kriegsalltag in Frankreich und an der Ostfront in all seiner Vielschichtigkeit spiegeln.

Bei der Mehrzahl der Bilder handelt es sich um Soldatenporträts sowie Gruppenaufnahmen in der Etappe. Auf vielen dieser Fotos scheint der Krieg in weiter Ferne: Die Aufnahmen zeigen gutgelaunte Soldaten, die im Gras liegen, Fußball spielen, fast kindlich im Wasser des Flusses Dnepr planschen oder lachend ein Spanferkel verzehren. Die zahlreichen Abzüge der weiten, verschneiten russischen Winterlandschaften besitzen sogar ein ästhetisches Potenzial. All diese Bilder machen Stimmungen sichtbar, die in den amtlichen Unterlagen im Verborgenen bleiben.



2

Auf einer signifikanten Zahl von Fotos sind auch die Strapazen und Qualen der Militärangehörigen erkennbar: Ausgehungerte Männer in Schneeanzügen, verwundete Soldaten auf einer Pritsche liegend und Leichenberge belegen, dass der Krieg grausam war und für viele Kombattanten tödlich endete.

Einige Aufnahmen verweisen auf Zwangsarbeit, Plünderungen, Gräueltaten und Kriegsverbrechen, die in den *Bloodlands* (Timothy Snyder), also den westlichen Gliedstaaten der ehemaligen Sowjetunion, von Soldaten der Wehrmacht (und der Roten Armee) begangen wurden: Zu sehen sind beispielsweise erhängte Männer und Frauen, Verstümmelungen an toten Soldaten, abgeackelte Dörfer, zerstörte Kirchen sowie ausgemergelte Kriegsgefangene beim Straßenbau. Das Leid der Zivilbevölkerung ist ebenfalls auf verschiedenen Fotos festgehalten. Die Gewalt gegen Juden hat hingegen nur am Rande einen Niederschlag in den beiden Fotosammlungen gefunden.

Nur auf den ersten Blick handelt es sich bei der Fotografie um ein Medium, das die Geschehnisse im Krieg verlässlich widerspiegelt. Schließlich zeigen die Fotos lediglich den Teil der Realität, den die Soldaten mit ihren privaten

Kameras auch ins Visier nehmen wollten. Schon der Schriftsteller Ernst Jünger stellte deshalb zu Beginn der 1930er Jahre fest, dass die Kriegsfotografie keinen *objektiven Charakter* besitze. Vielmehr gleiche *das technische Verfahren einem Filter, der nur für eine ganz bestimmte Schicht der Wirklichkeit durchlässig* sei.

Die allermeisten Kriegsfotografien stammen aus dem Privatbesitz württembergischer Wehrmachtssoldaten. Viele wurden für einen letztlich niemals fertiggestellten Bildband zur Geschichte der 25. Division zusammengetragen, den das in Stuttgart ansässige Kameradenhilfswerk 25 herauszugeben plante. Welche Bilder wurden an das Hilfswerk geschickt, welche behielt man im heimischen Schrank zurück? Fand beim Traditionsverband der 25. Division eine erneute Auswahl der Fotoabzüge statt? Ist die Herkunft der zusammengetragenen Bilder korrekt dokumentiert? Wurden einzelne Fotografien bewusst ausgewählt, um bestimmte Emotionen auszulösen? All diese Fragen signalisieren, dass die überlieferten Ablichtungen nicht nur den Einsatz württembergischer Truppen im Zweiten Weltkrieg veranschaulichen, sondern auch vom Umgang der ehemaligen Soldaten mit ihrer eigenen Vergangenheit erzählen. ✱ **Frederick Bacher**

1 Bergung russischer Soldatenleichen bei Chmelewaja, Frühjahr 1942.

Vorlage: LABW, HStAS M 752 Bü 325

2 Gefangene russische Soldaten bei der Zwangsarbeit unter Aufsicht deutscher Soldaten, o. D.

Vorlage: LABW, HStAS M 754 Bü 85